Liebe Gemeinde, das Thema der letzten Sonntage zieht sich auch heute durch die Texte; es geht erneut um die Frage: Woran hängt dein Herz?

Der Prophet Amos wirkt um 760 vor Chr. Für das Nordreich Israels ist es eine Zeit der politischen und wirtschaftlichen Blüte. Denen, die Geld und Macht haben, geht es gut. Der Prophet nennt sie die „Sorglosen und Selbstsicheren“. (Am 6,1) Ihnen muss er ins Gewissen reden, denn die füh­ren­de Schicht vergisst die Ver­ant­wor­tung für das Volk, das Gottes Volk ist. Und damit stellt sich die Führungsschicht gegen JAHWE, der ja der eigentliche Herr des Volkes Israel ist. Für Amos heißt, die Armen des Volkes zu vergessen, sich ihnen zu verschließen, Gott zu vergessen, sich Gott zu verschließen. Deshalb sind die Vorwürfe so hart. Die reichen Frauen nennt er „Baschankühe“ (Am 4,1) und sagt ihnen: „man holt euch mit Fleischerhagen weg“. (Am 4,2)

Was erreicht man mit solch harten Worten? – Umkehr? – Oder doch nur Widerspruch und Verhärtung? Der Prophet sah wohl nur noch in solch harten Worten die Möglichkeit, die Führenden wachzurütteln, das Volk zur Umkehr zu bewegen.

Beim aufmerksamen Lesen spürt man, dass es Amos keine Freude macht, mit Vorwürfen und Drohungen zu kommen. Aber er sieht auch, wie die führende Schicht des Volkes ihre Verantwortung für die Armen ver­gisst, und er weiß genau, wohin das führen wird. Viele folgen den selbstgewählten Götzen und rennen in den Tod – als endgültigem Tod.

Denn es ist nicht nur die Armut der unteren Schichten, die allen Reichtum fragwürdig werden lässt. Die Gefahr, in der ein Reicher lebt, besteht nicht darin, diesen Reichtum zu verlieren, sondern ihn zu behalten. Es ist vergleichbar mit einem Knecht, den man um jeden Preis behalten will, auch noch, wenn er sich längst zum Tyrannen entwickelt hat. Die eigent­liche Gefahr besteht darin, dass sich der am Reichtum Kleben­de für den Reichtum Gottes, für Gottes Liebe und Trost, ver­schließt.

Jesu Gleichnis hat wirtschaftlich ein ähnlicher Hintergrund wie die Lesung aus dem Buch Amos. Jedoch ist das Volk jetzt politisch von Rom abhängig. Aber auch zur Zeit Jesu gibt es Menschen mit Besitz und Macht. Wer hat, der denkt oft, es sei und bliebe immer so. Wie trügerisch das ist, zeigt die derzeitige Krise. Dem Menschen aber wird der Besitz, die große oder kleine „Habe“ anvertraut, damit er sie im Sinn Gottes verwaltet, sonst wird sie zum Hindernis. Der Ruf Gottes kann im Herzen eines Menschen, der nur für sich haben will, nicht ankommen. Sein Herz ist besetzt. Im Evangelium vertauschen sich unmerklich die Begriffe. Wer ist, so fragt man sich verwundert, denn jetzt arm, der Reiche oder Lazarus? Der Reiche ist auf einmal der Arme. Er hat die entscheidenden Punkte seines Lebens verpasst.

Kann ‚der arme Reiche‘ gerettet werden? Können wir gerettet werden? „Für den Menschen ist das un­möglich, aber nicht für Gott.“ (Lk 18,27) Ihm genügt manchmal eine Zwiebel, wie es Leo Tolstoi so meisterhaft erzählt:

*„Weinend kommt ein Engel zu Gott Vater. Er sollte eine Frau durch das Leben begleiten; nun war diese gestorben und kam in die Hölle. Der Engel klagte sich selbst an: „Es ist mir nicht gelungen, die Frau auf den richtigen Weg zu führen.“ Doch Gott – voller Barmherzigkeit auch mit dem Engel – fragte: „Hat sie nie etwas verschenkt?“ Lange musste der Engel nachdenken; doch dann fiel ihm ein: „Einmal, ja einmal hat sie einem Bettler eine Zwiebel geschenkt, um ihn endlich loszuwerden.“ Da sagte Gott Vater: „Dann nimm diese Zwiebel und hole sie damit aus dem Feuer der Hölle.“ Der Engel nahm die Zwiebel und flog zum Feuer der Hölle. Er hielt der Frau die Zwiebel hin. Die klammerte sich sofort daran und so zog sie der Engel damit vorsichtig aus dem Feuer der Hölle. Als sie schon fast frei war, hielten sich andere an ihren Füßen fest und wollten so gerettet werden. Sie aber begann zu strampeln und zu schreien: „Das ist meine Zwiebel!“*

*Da musste sie der Engel loslassen. Die Frau hatte immer noch nicht begriffen, dass nur das Verschenkte uns retten kann.“*

Die Geschichte macht es deutlich: Gott kann retten, und sei es mit einer einzigen Zwiebel. Die Voraussetzung: Sich voll Vertrauen ganz auf Gott einlassen!

Die *zweite Lesung* scheint in eine andere Richtung zu gehen. Es ist weder vom Haben noch vom Besitz die Rede. Timótheus wird sogar aufgefordert: „ergreife!“– Was soll er ergreifen? – „Das ewige Leben.“ (1 Tim 6,12)

Zweimal ist in der Lesung vom „guten Bekenntnis“ die Rede. Das ist unser Taufbekenntnis, das wir vielleicht selbst bei der Taufe abgelegt haben, auf jeden Fall aber oft in der Osternacht oder bei Erstkommunion und Firmung erneuern. In Timótheus, dem „Mann Gottes“ (6,11) wohnt durch die Taufe der Geist Gottes. Dies ist auch bei uns so. Auch in uns wohnt Gottes Geist, der uns in Taufe und Firmung geschenkt, bzw. bekräftigt wurde.

Denn in uns will Gott Wohnung nehmen. Diese IHM zustehende Wohnung, unser Herz, wird IHM aber durch ein sich an Reichtum und Besitz Klammern vorenthalten, denn sie ist dadurch besetzt. Jesus sagt deshalb auch zu uns: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ (Lk 12,34)

Wie aber kann der Mensch sich vorbereiten? Wie kann es ihm gelingen, nicht in die Fallen des Reichtums zu geraten? – Nur durch das innere Los­ge­löst-Sein vom uns Anvertrauten, das wir im Sinn Gottes verwalten müssen, egal ob es Talente, Begabungen, Geld oder Besitz ist.

Eine Geschichte aus Indien erzählt, wie man Affen fangen kann:

*Man höhlt eine Kokosnuss aus und schneidet ein Loch hinein, durch das der Affe gerade seine Hand bekommt. Dann bindet man sie an einem Baum so fest, dass auch ein wild daran zerrender Affe sie nicht losbekommt. Danach legt man eine Frucht hinein und wartet auf den Affen. Der ist sehr neugierig, kommt und greift nach der Frucht, die er haben will; er ist gefangen. Er könnte frei sein, wenn er die Frucht – seinen Besitz – loslassen würde. Aber weil er diesen festhält und nicht bereit ist, ihn loszulassen, bleibt er gefangen.*

Ein wenig Besitz, eine kleine Frucht fängt einen Affen, – auch einen Menschen?